

Im Norden manch Neues

Landesplanungsminister Claude Turmes im Gespräch über die Entwicklung des Öslings

Von Marc Hoscheid

Luxemburg. Ein Hauch von Ösling weht durch das Hochhaus in Kirchberg, in dem sich unter anderem das Landesplanungsministerium befindet. Passenderweise ist der Raum, in dem das Gespräch mit Minister Claude Turmes (Déi Gréng) über die zukünftige Entwicklung des Landesnordens stattfindet, nach dem Ardennenstädtchen Clerf benannt. Dabei kann der gebürtige Diekircher Turmes über neue Projekte und Entwicklungen im gesamten Norden berichten.

So ist seit heute ein Ranger rund um den Obersauerstausee im Einsatz. Dessen erste Aufgabe besteht darin, ein Besucher- und Mobilitätskonzept für die Tage auszuarbeiten, an denen das Badegewässer besonders stark frequentiert wird. „Wir hatten 130 Bewerbungen, was zeigt, dass es ein sehr spannender Job ist“, so Turmes. Außerdem soll der Ranger als Ansprechpartner für die Badegäste fungieren und den studentischen Hilfskräften im Sommer ihre Aufgaben zuweisen. Außerdem wird er die Naturparks Müllerthal, Obersauer und Our beraten.

Gordischer Knoten gelöst

Allerdings wird er nicht die Befugnis erhalten, Strafen, beispielsweise in Fällen von Umweltverschmutzung, auszusprechen. Dies bleibe Aufgabe der Polizei, die dank überarbeiteter Reglements der Anrainergemeinden nun über eine Handlungsbasis verfüge. Zusätzlich zu den Vorschlägen des Rangers, die im kommenden Jahr vorliegen sollen, wird das Tourismusministerium zudem ein Konzept für die Nutzung des Stausees ausarbeiten.

„Wir haben den gordischen Knoten gelöst“, meint Turmes dann mit Blick auf das Mobilitätskonzept für die Nordstad, das Teil des Leitbilds „Vision Nordstad 2035“ ist. Als Schlüsselement fungiert die Verlegung der N7 mitsamt der Eisenbahnlinie zwischen Diekirch und Ettelbrück. Die Kritik, dass der rezent vorgenommene Ausbau der N7 zu einem sogenannten Corridor multimodal mit zwei Busspuren vor diesem Hintergrund überflüssig war, lässt der Minister trotzdem nicht gelten. „Das war vielleicht eine suboptimale, aber eine notwendige Investition, denn wir brauchen auch in den kommenden zehn Jahren einen guten öffentlichen Transport.“

Bevor das Projekt realisiert werden kann, müssen aber zunächst die benötigten Grundstücke erworben werden. Hier kommt der 2019 gegründeten Entwicklungsgesellschaft Nordstad eine entscheidende Rolle zu. „Ich sehe die Entwicklungsgesellschaft dabei in erster Linie als Vermittler und nicht als Käufer von Grundstücken oder als Bauherr“, erklärt Marie-Josée Vidal, Präsidentin der Gesellschaft. Das verdeutlicht auch das vergleichsweise bescheidene Budget von zwei Millionen Euro, zudem werden die Funktionskosten vom Landesplanungsministerium übernommen. Auch wenn eine finanzielle und personelle Aufstockung in der Zukunft nicht ausge-



Blick auf einen Teil der wirtschaftlichen Herzkammer des Öslings: Die Nordstad umfasst die Gemeinden Bettendorf, Diekirch, Erpeldingen/Sauer, Ettelbrück und Schieren. Mitte kommenden Jahres sollen die Bewohner über eine Fusion der fünf Kommunen entscheiden. Fotos: G. Jallay, N. Müller

schlossen sei, gehe es nun in erster Linie darum, „anzukommen“.

Die Plätze in der Industriezone Zano auf Fridhaff sind derweil quasi komplett vergriffen. Die Umsiedlung von Betrieben aus den Stadtkernen soll dort Platz für Wohn- und Freizeitraum schaffen. „Unser urbanistisches Konzept sieht aber nicht vor, dass alle Geschäftsaktivitäten in ein neues „litt-le Foetz“ auf den Berg wandert, das ist der Urbanismus von früher. Wir wollen die Geschäftszentren von Diekirch und Ettelbrück stärken.“

„Dörfer sollen Dörfer bleiben“

Über die Nordstad hinaus sollen noch einige regionale Zentren, wie Clerf, Wiltz und Vianden gestärkt



Claude Turmes ist offiziell Minister für Raumentwicklung.

werden. Aktuell arbeite man ein Dokument namens „Armature urbaine“ aus, in dem jene Orte, die weiter entwickelt werden sollen, definiert werden. Die oberste Devise lautet dabei: „Dörfer sollen Dörfer bleiben und Städte zu Städten werden.“ In der Vergangenheit habe es nämlich oft an urbanistischen Konzepten gefehlt.

Ein solches Konzept gebe es nun aber beispielsweise für Wiltz. „Wiltz wird durch das Projekt Wunne mat der Wooltz jetzt erst zu einer echten Stadt“, meint Turmes. Nun gelte es noch zusätzliche Arbeitsplätze in der Ardennenhauptstadt anzusiedeln. „Vianden ist für die umliegenden Dörfer sehr wichtig, deswegen ist es

gut, dass sich auch hier einiges tut.“ Als Beispiele nennt Turmes die angelegten Arbeiten an einer neuen Jugendherberge und die Schaffung von zusätzlichem Wohnraum im Our-Städtchen.

Wenn es um den Verlust des typischen Dorfcharakters geht, gilt Weiswampach mit seinen Bürogebäuden entlang der Hauptstraße als Negativbeispiel. Darauf angesprochen, bemerkt der grüne Minister, dass die Gemeinde an der Nordspitze des Großherzogtums demnächst einen neuen allgemeinen Bebauungsplan erhält. Im Rahmen dieser Arbeiten solle sichergestellt werden, dass zumindest die kleinen Ortschaften ihren ländlichen Charakter behalten. „Ich bin kein Fan von diesem Projekt, aber ich kann rechtlich nichts dagegen unternehmen“, meint Turmes derweil mit Blick auf das geplante Freizeitressort am See in Weiswampach. Es läuft zwar noch ein Rekursantrag der lokalen Bürgerinitiative gegen die erteilte Umweltgenehmigung, aber die Arbeiten an dem Hotelgebäude sind bereits in vollem Gange.

Prädestiniert für Elektromobilität

Entgegen der weit verbreiteten anderslautenden Meinung findet Turmes indes, dass der ländliche Raum besonders für Elektromobilität prädestiniert ist. „Die meisten Menschen haben eine Garage und 60 bis 80 Prozent der Autos werden zu Hause aufgeladen.“ Zusätzlich zu den bestehenden Charge-Stationen sollen Super-Charge-Stationen in Schmiede, Hosingen, Schwabach und in der Nähe von Wiltz entstehen.



Seit einem Monat ist die Badesaison am Obersauerstausee eröffnet. Um die Corona-Beschränkungen an Tagen mit besonderem Andrang durchsetzen zu können, wurde eine Sicherheitsfirma beauftragt.